



Modellprojekt „Gleiche politische Teilhabe“

METHODENBRIEF NUMMER 4

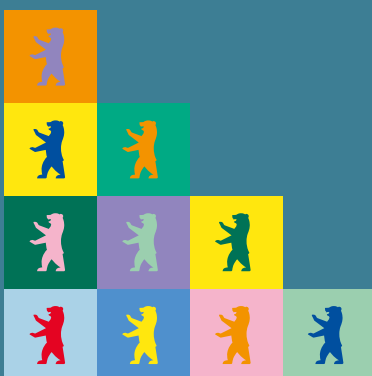
Sorgearbeit

Inhalt:

Methode 1: Kassenbon, S. 2

Methode 2: Sorgearbeit ist goldene Arbeit, S. 5

Methode 3: We care for you!, S. 6



Spätestens die Pandemie hat uns gezeigt, dass Sorgearbeit systemrelevant ist. Dabei ist Sorgearbeit - sowohl privat als auch beruflich - auch weiterhin eine feminisierte Sphäre (Bücker 2020, S. 4). Dies bedeutet, dass überwiegend Frauen* als Mütter, Ehefrauen, Pflegerinnen oder Kindergärtnerinnen sorgende Tätigkeiten ausüben. Ihnen werden Fürsorge und Mütterlichkeit als natürliche Eigenschaften zugeschrieben. So wird Fürsorgearbeit naturalisiert und in ihrer gesellschaftlichen Relevanz nicht entsprechend zu einem politischen Thema gemacht. Dabei bedeutet berufliche Sorgearbeit meist: geringer Lohn, wenig Anerkennung und harte Arbeitsverhältnisse. Dieser ökonomisch prekäre Aspekt, der mit Sorgearbeit einhergeht, bleibt oft unerwähnt oder wird kleingeredet. Diese Unsichtbarmachung zeigt sich auch im Bereich privater Sorgearbeit. Private Sorgearbeit umfasst all jene Tätigkeiten, die stattfinden müssen, damit Erwerbsarbeit überhaupt möglich ist. Dazu zählen Putzen, Kochen, Kinderbetreuung, die Pflege von Kranken und Alten, Terminkoordination, Einkaufen und vieles mehr. Und dennoch bleibt private Sorgearbeit, ob im Haushalt, für Kinder, Angehörige oder Freund*innen oft unsichtbar und gänzlich unbezahlt. Dass Sorgeverantwortung im privaten Bereich auch Arbeit ist, und damit gesellschaftliche Anerkennung und Absicherung verdient, bleibt politisch oft unberücksichtigt.

Sorgearbeit ist relevant für alles, was politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Fortschritt bringt und müsste deswegen, der hohen Verantwortung entsprechend, hoch entlohnt und sozio-ökonomisch abgesichert werden. Gerade aber hier liegt das Problem: so wichtig sorgende Menschen für den Erhalt von Gesellschaft und der Erwirtschaftung von Wohlstand sind, so wenig sind sie in den entscheidenden politischen und gesellschaftlichen Bereichen sichtbar und repräsentiert. Das liegt daran, dass Sorgearbeit zeitlich entgrenzt ist. Sie findet nicht zu festen Arbeitszeiten statt, sondern immer dann, wenn sie nötig ist, also oft rund um die Uhr. Menschen, die sorgen, haben keinen Feierabend. Und deswegen oft auch keine Zeit, politisch aktiv zu sein und sich für ihre Rechte laut und deutlich einzusetzen.

Freizeit oder auch Freiheit von sorgender Arbeit kann allenfalls "erkauff" werden: Menschen können andere Menschen bezahlen und somit ihre Sorgearbeit auslagern, zum Beispiel indem sie Hilfe beim Putzen, der Kinderbetreuung oder in der Pflege von kranken oder alten Angehörigen in Anspruch nehmen. Dies führt aber zu neuen gesellschaftlichen Herausforderungen: zum einen, weil es die sorgende Arbeit nur "auslagert" und diese Arbeit dann oft von Frauen* übernommen wird, die aus wirtschaftlich schwächeren Ländern nach Deutschland migrieren, um in Deutschland zu arbeiten. Sie lassen oft ihre Familien zurück, um die Sorgearbeit anderer Familien zu übernehmen und sind dabei oft schlecht bezahlt und unzureichend oder gar nicht versichert und abgesichert. Zum anderen können sich nur finanziell gut gestellte Menschen leisten, ihre Sorgearbeit auszulagern. Menschen, die wenig Geld haben, stehen vor der großen Herausforderung, erwerbstätig zu sein und gleichzeitig alle Sorgearbeit selbst zu leisten. Dies führt zu einer großen sozialen Ungleichheit und auch zu Ungleichheit in der Repräsentation im öffentlichen Leben.

Wenn Sorgearbeit zur (Re)Produktion von sozialer Ungleichheit führt und darüber hinaus den Menschen, die Sorgearbeit ausführen, politische Teilhabe erschwert, dann ist es Aufgabe der aufsuchenden politischen Bildung, das Thema sichtbar zu machen. Die aufsuchende politische Bildung sollte Möglichkeiten aufzeigen, Sorgearbeit anzuerkennen, abzusichern und das Verhältnis zwischen "anerkannter" Arbeit und Sorgearbeit zu verändern. Sie sollte Strategien entwickeln, mit den eigenen Angeboten auch Menschen zu erreichen, die Sorgearbeit verrichten.

Mit den hier vorgeschlagenen Methoden und Links zum Weiterlesen wollen wir dazu anregen, Sorgearbeit zum Thema aufsuchender politischer Bildung zu machen. Die vorgeschlagenen Methoden können beliebig miteinander kombiniert werden und durch weitere Methoden oder Ansätze ergänzt werden.

Methode 1: Kassenbon

Die Methode "Kassenbon" stellt die unbezahlte Sorgearbeit ins Scheinwerferlicht, die viele Menschen täglich erledigen und die oft unsichtbar bleibt. Wie viele Stunden am Tag ein Mensch mit unbezahlter Sorgearbeit verbracht hat, steht auf keiner Gehaltsabrechnung, mit keiner Stechuhr oder Arbeitszeittabelle wird darüber Buch geführt. Zu privater Sorgearbeit gehören etwa Hausarbeiten aller Art, die Pflege von Angehörigen oder Freund*innen oder die Betreuung von Kindern. Anhand eines "Kassenbons" können Teilnehmende eine Rechnung aufstellen: Wie viel Lohn stünde mir zu, wenn meine unbezahlte Sorgearbeit nach Mindestlohn bezahlt würde? Alle möglichen Arbeiten, die privat verrichtet werden und zumeist ganz selbstverständlich als unbezahlt hingenommen werden, können auf den Kassenbon aufgelistet werden. Die Methode "Kassenbon" eignet sich dafür, Menschen im Vorbeigehen für die Thematik Sorgearbeit auf einer persönlichen und politischen Ebene zu sensibilisieren. Passant*innen werden aufgefordert, ihre "Care-Bilanz" auf dem vorgedruckten Kassenbon sichtbar zu machen.

Diese Methode ist ein "Best Practice"-Beispiel und wurde von der Gruppe Feminist*Dialogues entwickelt und erprobt. Feminist*Dialogues ist eine queerfeministische Aktionsgruppe aus Berlin. Mehr Infos auf Social Media: https://linktr.ee/Feminist_Dialogues

Worum geht's?

Ziel der Übung ist es, Menschen im Vorbeigehen dafür zu sensibilisieren, wie viel (oder auch wenig) Zeit sie mit unbezahlter Sorgearbeit verbringen. Welche Tätigkeiten in ihrem Alltag zählen als Sorgearbeit? Wie viel Zeit verbringen sie damit? Wie viel Lohn stünde ihnen dafür nach einer Vergütung nach Mindestlohn zu? Diese Fragen werden Passant*innen anhand eines vorgedruckten Kassenbons an die Hand gegeben. Mit der Übung soll private Sorgearbeit sichtbar und den Passant*innen bewusst gemacht werden. Es kann so ein Gespräch über die private Bedeutung und auch die politische Dimension von unbezahlter Sorgearbeit eingeleitet werden.

Was wird benötigt?

Ausdrucke der Vorlage "Kassenbon" (Anhang M1), Stifte; ein oder mehrere Taschenrechner mit möglichst großen Tasten; ggf. Pinnwand und Pins zum anheften; ggf. Utensilien für Sorgearbeit, um auf das Thema aufmerksam zu machen; ausgedruckte Infotexte zu verschiedenen Formen privater Sorgearbeit zum Aushängen/Auslegen als Infomaterial; Tisch o.ä. an einem belebten öffentlichen Ort

Ablauf

An einem öffentlichen Ort wird ein Infotisch aufgestellt. Ausdrucke des "Kassenbons" werden ausgelegt, die an Passant*innen verteilt werden. Passant*innen werden angesprochen und dazu aufgefordert, vor Ort ihren persönlichen Kassenbon auszufüllen. (Es ist ebenfalls möglich, Passant*innen den Kassenbon mit nach Hause zu geben; allerdings ist ein Ausfüllen vor Ort zu bevorzugen, damit ein Gespräch darüber möglich wird). Den Passant*innen wird erklärt: Hier /können Sie all die Arbeiten in Rechnung stellen, die Sie unbezahlt und meist unbeachtet den ganzen Tag lang machen, etwa kochen, putzen, zuhören, Kinder/Kranke/Alte betreuen, einkaufen, waschen, aufräumen, den Familienalltag organisieren...

Anschließend kann ein Gespräch über den ausgefüllten Kassenbon initiiert werden, sofern die Teilnehmenden ihren ausgefüllten Bon zeigen bzw. diskutieren wollen. Da es hier um sehr private Angaben geht, sollte alles auf freiwilliger Basis erfolgen und die TN*innen nicht gedrängt werden, ihre Care-Bilanz zu zeigen. Mögliche Themen oder Fragen für ein Gespräch zur persönlichen Bedeutung der Sorgearbeit können sein: Wie fühlen Sie sich, jetzt wo Sie schwarz auf weiß sehen, wie viel/wenig Sorgearbeit Sie unbezahlt leisten? Was bedeuten diese Arbeiten für Sie? Werden sie als erfüllend/belastend empfunden, werden sie als Arbeit wahrgenommen? Wie werden diese Tätigkeiten zuhause benannt, als Arbeit? Wie werden sie von anderen wertgeschätzt?

Das Gespräch sollte auch auf die politische Bedeutung und Funktion unbezahlter, privater Sorgearbeit zu sprechen kommen: Unbezahlte Sorgearbeit wird meist von Frauen* verrichtet. Die Folge ist, dass nach wie vor viele Frauen* bezahlter Arbeit in Teilzeit nachgehen, ihre Einkommen deutlich niedriger sind als die von Männern und sie eher in einer ökonomischen Abhängigkeit stehen. Da viele Frauen* einer Erwerbsarbeit nachgehen und einen Großteil der unbezahlten Sorgearbeit übernehmen, leidet ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden. Gleichzeitig erfüllen Menschen durch ihre Sorgearbeit wichtige gesellschaftliche Funktionen, wenn sie sich um Kinder, Alte oder Kranke kümmern und der Staat keine Kosten dafür übernehmen muss.

Optional kann eine Pinnwand, ein Plakat, eine Wäscheleine oder etwas ähnliches angebracht werden, um die ausgefüllten Kassenbons dort gut sichtbar anzubringen. Auch hier gilt: Nur, wer freiwillig und anonym den eigenen Zettel aufhängen möchte, kann das auch tun. Diese Variante ermöglicht, dass Passant*innen auch die Care-Bilanzen anderer Menschen aus ihrer Umgebung sehen können und darüber ins Gespräch kommen.

Worauf achten? Praxistipps

Empfohlen ist, den Tisch und die Umgebung einladend und entsprechend des Themas zu gestalten, um Menschen zum Bleiben einzuladen (etwa mit Getränken und Snacks und eventuell Sitzgelegenheiten). Es können Utensilien ausgelegt oder aufgehängt werden, die zum Thema passen, um auf den Tisch und das Thema aufmerksam zu machen, etwa Putzmittel, Handschuhe, Klobürsten, Besen, Wischmopp, Lappen und Schwamm, Windeln, Schnuller, ... Die Methode kann gut mit der Methode "Sorgearbeit ist goldene Arbeit" kombiniert werden.

Gerne kann angeboten werden, den Menschen weitere Kassenbons mitzugeben, die sie zuhause an Menschen aus ihrem Umfeld verteilen können. So kann angeregt werden, dass die Passant*innen das Thema über die Begegnung auf der Straße hinaus in ihr Umfeld tragen.

Da nicht alle Menschen sich sicher im Rechnen und Ausfüllen von Formularen fühlen, sollten als Hilfestellung Taschenrechner angeboten werden und auch Hilfe beim Eintippen und Rechnen durch die Teamer*innen.

Hinweis zu politischen Gruppierungen zum Thema Sorgearbeit:

sorgearbeit-fair-teilen.de (Politisches Bündnis, das sich für eine faire Verteilung und eine bessere Entlohnung privater Sorgearbeit einsetzt).

care-revolution.org (Netzwerk im Kampf gegen Lücken in der öffentlichen Daseinsvorsorge)

Anlage zu Methode 1

Anhang M1 - Kassenbon (Druckhinweis: doppelseitig, an kurzer Kante spiegeln)

Anhang M2 - Infotexte zu verschiedenen Formen privater Sorgearbeit (ggf. zu formatieren und anzupassen)

Ergänzung: Das politische Nagelstudio

Worum geht's?

Sorgearbeit wird viel im Privaten verrichtet. Wer damit viel Zeit verbringt, sollte gut auf sich achtgeben und sich Auszeiten nehmen. Das geschieht oft über Wellnessangebote, die wiederum häufig von migrantischen Frauen* angeboten werden, etwa in Nagelstudios und anderen Schönheits- und Wellnesssalons. Kurze Momente des Innehaltens und sich-pflegen-lassens dienen dem Erhalt der Arbeitskraft für bezahlte und unbezahlte Tätigkeiten und spielen deshalb eine wichtige Rolle im System der Care-Arbeit. Dass die Menschen, die in den besagten Studios arbeiten, selbst oft schlecht bezahlt werden und zudem meist (migrantische) Frauen* sind, wird selten thematisiert und wahrgenommen. Das politische Nagelstudio kann ein Gesprächsort sein, an dem das eigene Wohlbefinden ebenso thematisiert wird, wie politische Themen rund um Sorgearbeit.

Was wird benötigt?

Nagellacke, Tisch, Stühle, Nagellackentferner, Wattepad, eventuell Wasserschälchen zum Hände/Finger

waschen oder feuchte Tücher zum abwischen und reinigen

Wie ist der Ablauf?

An einem Tisch kann ein kleines "Nagelstudio" eingerichtet werden: Bunte Nagellacke werden mitgebracht und auf dem Tisch oder einem weiteren Tisch daneben aufgestellt. Die Menschen, die bereits den "Kassenbon" ausgefüllt haben, werden eingeladen, sich an dem Tisch mit den Nagellacken hinzusetzen und sich selbst die Nägel zu lackieren, oder auch sich gegenseitig, oder sich von den Teamer*innen (oder anderen Freiwilligen) die Nägel lackieren zu lassen.

Die Gelegenheit kann genutzt werden, um weiter über den Kassenbon und eigene Erfahrungen mit dem Thema Sorgearbeit ins Gespräch zu kommen. Darüber hinaus kann über die Auslagerung von Sorgearbeit an (migrantische) Frauen, die etwa auch zahlreich für niedrige Löhne in Nagelstudios arbeiten, informiert und ein Gespräch begonnen werden. Thematisiert werden können auch sogenannte "Care-Chains": migrantische Arbeiter*innen entlasten Menschen bei ihrer Sorgearbeit in Deutschland, hinterlassen aber dafür selbst eine Versorgungslücke in ihrer eigenen Familie (so kommen zahlreiche Frauen* für Sorgearbeiten aus Polen nach Deutschland, deren Platz in Polen wiederum durch Migrant*innen aus der Ukraine ausgefüllt wird). Im politischen Nagelstudio kann über solche Sachverhalte informiert und gesprochen werden. Es kann auch als "Care-Kummerkasten" dienen oder Gespräche zu Sexismus und Sorgearbeit ermöglichen, usw.

Worauf achten? Praxistipps

Es sollte keine Wertung stattfinden, wenn Passant*innen selbst Nagelstudios oder Wellnessangebote nutzen, auch im Niedrigpreissektor, oder wenn sie sich zuhause Unterstützung bei Putzen/Haushalt/Betreuung von Kindern/Alten/Kranken als Entlastung holen. Vielmehr sollte eine wertschätzende Gesprächsatmosphäre geschaffen werden, in der anerkannt wird, dass wir alle täglich unser Bestes geben, um alle Anforderungen des Alltags zu schaffen. Das Bedürfnis nach Entlastung ist legitim und sollte eher zum Anlass genommen werden, darüber zu sprechen, warum viele von uns dieser Entlastung bedürfen, in welchem politischen und gesellschaftlichen Rahmen wir uns bewegen und warum viele Arbeiten an Menschen aus dem Ausland zu niedrigen Löhnen ausgelagert werden.

Methode 2: Sorgearbeit ist goldene Arbeit

Diese Methode ist ein "Best Practice"-Beispiel und wurde von der Gruppe Feminist*Dialogues entwickelt und erprobt. Feminist*Dialogues ist eine queerfeministische Aktionsgruppe aus Berlin. Mehr Infos auf Social Media: https://linktr.ee/Feminist_Dialogues

Worum geht's?

Diese Methode ist als Ausstellung/Installation im öffentlichen Raum zum Thema Sorgearbeit konzipiert. Sie zeigt Passant*innen ausschnitthaft, was alles unter den Begriff Sorgearbeit fällt, was daran meist unsichtbar bleibt, warum es wichtig ist, über (schlecht) bezahlte und unbezahlte Sorgearbeit zu sprechen und welche politische Dimension das Thema Sorgearbeit beinhaltet.

Was wird benötigt?

Wäscheleine/Wäscheständer, Clips/Schnur, goldene Sprühfarbe, Gegenstände: Sorgeutensilien zu verschiedenen Themen, etwa Klobürsten, Schnuller, Handschuhe, Milchflaschen, Putzmittel, Besen, Klorollen, Wischmopps, Windeln, Geschenke, Terminkalender...

Zugehörige Infotafeln mit Informationen zu verschiedenen Formen von Sorgearbeit (siehe Anhang M2); ggf. Karten und Stifte

Wie ist der Ablauf?

An einem belebten öffentlichen Ort wird eine Installation zum Thema Sorgearbeit aufgebaut: Wäscheleinen/Wäscheständer/große Bilderrahmen oder ähnliches werden aufgebaut und mit Klammern, Schnüren o.ä. Utensilien zum Thema Sorgearbeit angebracht. Diese Utensilien wurden zuvor mit goldener Farbe besprüht, damit sie eine Aufwertung erfahren und mehr Aufmerksamkeit generieren. Zudem werden die Utensilien nach verschiedenen Themen geordnet aufgehängt, etwa: Sorgearbeit für Kinder/Alte/Kranke, Putzen, Kochen, ... Zu den Utensilien werden Infotafeln zu den jeweiligen Formen von Sorgearbeit und ihren politischen Dimensionen aufgehängt. (s. Anhang M3)

Passant*innen können im Vorbeigehen die Utensilien und die Infotafeln studieren. Dazu sollte es Gesprächsangebote geben, in denen Teamer*innen zu der Installation informieren und Erklärungen zu den verschiedenen Formen von Sorgearbeit geben.

Optional können Passant*innen Karten aufhängen, auf denen sie sich bei Menschen bedanken, die bezahlte und unbezahlte Carearbeiten in ihrem Umfeld oder für sie selbst verrichten (Putzhilfen zuhause/am Arbeitsplatz,

Unterstützung bei der Kinderbetreuung oder Pflege, Hebammen, Ärzt*innen, Köch*innen, Hausmeister*innen, ...) oder Forderungen formulieren.

Vorbereitung

Mit goldener Sprühfarbe werden Utensilien der Sorgearbeit angesprüht und nach Themenbereichen sortiert. Diese werden möglichst ansprechend im öffentlichen Raum angebracht, so dass sie gut sichtbar sind und von Passant*innen gut wahrgenommen werden.

Die Texte für die Infotafeln (Anhang M2) werden ausgedruckt und auf festen Materialien (Pappe, dünne Holztafeln etc.) befestigt, so dass sie in der Nähe der Ausstellungsobjekte angebracht werden können.

Worauf achten? Praxistipps

Die Übung kann immer gut an aktuelle Streiks etc. angedockt werden, wenn etwa Klinikpersonal/Kitapersonal etc. streikt. Es gibt immer wieder aktuelle Anlässe, die gut genutzt werden können. Es bietet sich an, die Methode mit dem politischen Nagelstudio oder der Methode "Kassenbon" (siehe Methode 1) zu kombinieren, sie kann aber auch alleine durchgeführt werden.

Ein Vorteil der Methode ist, dass die benötigten Utensilien kostengünstig zu kaufen sind und die Methode nach einmaliger Vorbereitung immer wieder durchgeführt werden kann.

Anlage zu Methode 2

Anhang M2 - Infotexte zu verschiedenen Formen privater Sorgearbeit (ggf. zu formatieren und anzupassen)
Anhang M3 - Fotos

Methode 3: We care for you!

Worum geht's?

Diese Methode dient dazu, Care-Arbeit zu übernehmen für Menschen, die selbst Care-Arbeit machen, beruflich (Kliniken, Kindergärten, Altenheime...), ehrenamtlich (Flüchtlingshilfe, an Schulen die Eltern), oder privat (Stadtteilmütter, Elterngruppen...).

Was wird benötigt?

Tisch und Stühle; etwas zu Essen (es muss nichts Großes sein, auch kleine Snacks genügen, es sollte aber etwas Selbstgemachtes sein); Karten mit Begriffen und/oder Bildern zum Thema Sorgearbeit

Vorbereitung und Ablauf

Die Teamer*innen oder ein Team von Freiwilligen identifiziert zunächst Orte/Gruppen, an/in denen sie Menschen antreffen, die Carearbeit leisten. Ideen dazu sind Eltern-Kind-Gruppen/ Familienberatungsstätten/ Kitas/ Kliniken/ Kantinen/ Alten- oder Pflegeheime/ Unterkünfte für Geflüchtete (auch aus aktuellem Anlass). Die Menschen, die an diesen Orten arbeiten, ehrenamtlich tätig sind oder sich in Gruppen treffen, werden dazu eingeladen, einmal nicht selbst zu arbeiten, sondern sich etwas Gutes tun zu lassen: Die Teamer*innen kochen für die Care-Arbeiter*innen (oder machen ein anderes Sorge-Angebot) und "kümmern" sich einmal um die, die sonst sehr viel mit Sorgearbeit beschäftigt sind. Bei dieser Gelegenheit wird ein Gespräch zum Thema Sorgearbeit angeregt. Auch die politische Dimension soll ins Gespräch eingebracht werden. Das kann durch mitgebrachte Karten geschehen: Die TN*innen können Karten mit Bildern und/oder Begriffen von einem Stapel ziehen und erzählen, was sie damit verbinden, was ihnen wichtig ist.

Mögliche Begriffe: Streik, Lohn, Wertschätzung, Anerkennung, Freude, Verantwortung, Balkon-Applaus (während der Corona-Zeit), ...Die TN*innen können auch selbst noch Karten mit Themen beschriften, über die sie gern sprechen möchten.

Es gibt auch die Möglichkeit, Arbeitskämpfe im Bereich der Sorgearbeit zu thematisieren.

Worauf achten? Praxistipps

Je nachdem, welche Zielgruppe bzw. welcher Ort gewählt wird, sollten sich die Teamer*innen Gedanken über eine adäquate Uhrzeit machen, zu der die TN*innen ohne Stress eine Pause einlegen können, um an dem Care-Angebot teilzunehmen. Die Teamer*innen können den TN*innen entweder anbieten, eine Care-Aufgabe ihrer Wahl für sie zu übernehmen, während sie eine Pause einlegen, oder die Freiwilligen können sich im Vorfeld schon überlegen, welche Art von Sorge-Angebote sie für die jeweiligen Zielgruppen anbieten möchten. Wenn sich dazu entschieden wird, zu kochen, dann sollte das Essen in jedem Fall vegetarisch sein, sodass alle TN*innen mitessen können.

Lesetipps und Literaturangaben (methodenübergreifend)

- Aпитzsch, Ursula; Schmidbaur, Marianne (2011): Care, Migration und Geschlechtergerechtigkeit – In: „Frauen in Europa“, Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 37-38/2011, S. 43-49, abrufbar unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/33149/care-migration-und-geschlechter-br-gerechtigkeit/>
- <https://www.bpb.de/themen/familie/care-arbeit/>
- Bücken, Teresa: Zeit, die es braucht. Care-Politik als Zeit-Politik – In: „Care-Arbeit“ (2020), Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 45/2020, S. 4-9, abrufbar unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/care-arbeit-2020/317843/zeit-die-es-braucht/>
- Erbe, Birgit; Jurczyk, Karin: Politische Initiativen zur unsichtbaren Sorgearbeit – In: Forum Erwachsenenbildung 50 (2017) 2, S. 29-33, abrufbar unter: <https://doi.org/10.25656/01:20164>
- I.L.A.-Kollektiv (Hrsg., 2019): Sorge. Für alle gesorgt! – In: Das Gute Leben für Alle, S. 25-30.
- I.L.A.-Kollektiv (Hrsg., 2017): Sorge. Nobody Cares? – In: Auf Kosten Anderer?, S. 30-39, abrufbar unter: <https://aufkostenanderer.files.wordpress.com/2017/06/4-sorge.pdf>
- Lutz, Helma; Palenga-Möllenbeck, Ewa (2014): Das Care-Chain-Konzept auf dem Prüfstand, abrufbar unter: <https://www.boell.de/de/2014/03/03/das-care-chain-konzept-auf-dem-pruefstand>

Entstanden im Rahmen des Modellprogramms „**Gleiche politische Teilhabe – Erprobung von Ansätzen einer aufsuchenden politischen Bildung im Quartier**“ (2020 bis 2024).

Im Projekt werden modellhaft in vier Berliner Bezirken Ansätze einer aufsuchenden politischen Bildung erprobt, um politische Teilhabe zu fördern. Aufsuchende politische Bildung setzt an der Lebenswelt der Menschen vor Ort an und leitet daraus politische Themen ab. Die Teilnehmenden werden eingeladen, die Relevanz politischer Fragestellungen für ihren Alltag wahrzunehmen und gleichzeitig darüber informiert, welche Einfluss- und Beteiligungswege ihnen offenstehen.

Politische Teilhabe ist gesellschaftlich ungleich verteilt. Durch eine aufsuchende politische Bildung sollen Hemmungen überwunden werden, die durch Mechanismen der Selbst- und Fremdausschlüsse von der politischen Sphäre und durch diskriminierende Signale entstehen.

Impressum

Autorin: Britta Hecking in Zusammenarbeit mit Luisa Bläse, Anna-Lilja Edelstein, Helen Müller, Amina Nolte und Johanna Voß

Lektorat: Annette Wallentin

Herausgeberin: Berliner Landeszentrale für politische Bildung
Amerika Haus, Hardenbergstraße 22-24, 10623 Berlin
www.berlin.de/politische-bildung

Mai 2022

Gefördert im Rahmen des Modellprojektes „Gleiche politische Teilhabe“ mit Mitteln der Bundeszentrale für politische Bildung.

